

Dokumentation im Dialog

Die PAESE-Datenbank zur Provenienzforschung zu Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten¹

Claudia Andratschke und Lars Müller

Einleitung

Der Appell »Öffnet die Inventare!«, die »Heidelberger Stellungnahme« der Direktor*innen ethnologischer Museen, der »Leitfaden zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten« oder zuletzt die »3-Wege-Strategie« der Bund-Länder-Arbeitsgruppe zu Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten zielen alle auf zunehmende Transparenz und Digitalisierung ethnologischer Sammlungen bzw. die (uneingeschränkte) Onlinestellung von Inventaren, Karteikarten und Objektprovenienzen ab. Diese Forderungen und vor allem die berechtigten Ansprüche von Vertreter*innen der sogenannten Herkunftsgesellschaften auf freien Zugang zu den in europäischen Sammlungen bewahrten Objekten führten international sowie in Deutschland zu regen Diskussionen über den Aufbau von Online-Datenbanken der ethnologischen Sammlungen. Diese entwickeln derzeit vor diesem Hintergrund und im Zuge der allgemein vorangetriebenen Digitalisierung weitgehend eigene Datenbank-Lösungen bzw. Online-Ausgaben ihrer Sammlungsbestände.² Parallel dazu werden Verbunddatenbanken für bestimmte Objektgruppen, wie die Benin-Bronzen, konzipiert und Möglichkeiten einer nationalen Plattform diskutiert (s. Projekt Digital Benin oder die Kontaktstelle mit

-
- 1 Die Autor*innen koordinieren das PAESE-Verbundprojekt und danken den verschiedenen Teilprojekten dafür, deren Fallbeispiele für eine allgemeine Diskussion der Datenbank nutzen zu können.
 - 2 Die Bestände der Berliner Museen sind (teilweise) über SMB-Digital veröffentlicht, das Linden-Museum Stuttgart ist Ende 2020 mit ersten Beständen online gegangen, die Ethnologische Sammlung der Georg-August-Universität Göttingen, das Übersee Museum Bremen, das Museum Fünf Kontinente, München, oder das MARKK, Hamburg, haben ihre Bestandskataloge/Inventarbücher online gestellt. Einen Überblick gibt die Liste der AG Museum der DGSKA.

der Pilotphase der 3 Wege-Strategie).³ Verbundlösungen stellen bisher eher eine Ausnahme dar (s. Projekte Kulturerbeportal Niedersachsen; Museen im Saarland; Schleswig-Holstein zwischen Weltoffenheit und Kolonialismus). Experimentelle Projekte loten daneben Möglichkeiten von Kooperationen, die über die »einfache« Bereitstellung von Objektinformationen hinausgehen, aus. So haben sich im *Amazonian Museum Network* das Musée des Cultures Guyanaises (MCG) in Cayenne, das Museu Paraense Emílio Goeldi (MPEG) in Belém und das Stichting Surinaams Museum (SSM) in Paramaribo zusammengeschlossen, um gemeinsam Objekte in einer Online-Datenbank zu präsentieren, eine verstärkte Kooperation anzustreben und Ausbildungsangebote oder (Online-)Ausstellungen zu koordinieren (vgl. auch Hoffmann 2015: 185ff.).

Die Entwicklung einer Online-Datenbank im Rahmen des Verbundvorhabens »Provenienzforschung zu außereuropäischen Sammlungen und der Ethnologie in Niedersachsen« (PAESE) ist in diesem Kontext zu verorten. Das Vorhaben, welches federführend am Landesmuseum Hannover konzipiert und seit 2018 von der VolkswagenStiftung gefördert wird, untersucht im Rahmen von sieben Teilprojekten die Herkunft von ausgewählten Beständen aus kolonialen Kontexten in vier musealen sowie je einer universitären und einer Missions-Sammlung in Kooperation mit Institutionen und Kolleg*innen aus den sogenannten Herkunftsgesellschaften.⁴ Ein zentraler Aspekt des Projektes ist der Aufbau einer mehrsprachigen Verbunddatenbank, in der die erforschten Objektkonvolute – auch von kleineren und mittleren Sammlungen, die nicht in der Lage sind, eigene Online-Datenbanken zu konzipieren – sukzessive transparent veröffentlicht werden. Diese Datenbank

3 Die zunehmende Relevanz der Debatte belegen zudem verschiedene Veranstaltungen zum Thema; s. den gemeinsamen Workshop der AG Museum und der AG Materielle Kultur der DGSKA »Welche Möglichkeiten, Herausforderungen und Konsequenzen hat die Digitalisierung von Sammlungen?« am RJM in Köln, aus der dieser Sammelband hervorgeht, das DFG-Rundgespräch »Kooperation im Bereich von Infrastruktur- und Provenienzforschungsprojekten zu Sammlungen und Beständen aus kolonialen Kontexten« aus dem das Netzwerk für Nachhaltige Forschungsstrukturen im Bereich koloniale Kontexte hervorgegangen ist, oder den Workshop »Digitizing Colonial Heritage. Natural History Collections as Global Knowledge Resources«. Bei diesen Veranstaltungen wurden die Lösungsansätze der PAESE-Datenbank vorgestellt und diskutiert.

4 Teilnehmende Institutionen sind das Landesmuseum Hannover, die Ethnologische Sammlung der Universität Göttingen, das Roemer- und Pelizaeus Museum Hildesheim, das Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg, das Städtische Museum Braunschweig sowie das Evangelisch-luth. Missionswerk in Hermannsburg. Kooperiert wird mit Personen und Institutionen in Namibia, Kamerun, Tansania, Papua-Neuguinea und Australien. Für bestimmte Konvolute werden auch in weiteren Ländern Kooperationspartner kontaktiert, beispielsweise in Nigeria. Neben den sieben Teilprojekten, die explizit Provenienzforschung betreiben, gibt es ein juristisches Teilprojekt sowie eine Koordinationsstelle.

sollte speziell auf die Bedürfnisse der Provenienzforschung ausgerichtet und dabei flexibel gestaltet sein, um die nachhaltige Bereitstellung und Aktualisierung der Daten ebenso zu gewährleisten wie den mittel- und langfristigen Ausbau der online gestellten Sammlungen und die Erweiterung der Mehrsprachigkeit. Die seit 2020 online ausgespielten Informationen sind in *Basisdaten* (wie Sammlung, Inventarnummer, Material, Maße etc.), *Dokumentation* (Informationen zur Herkunft der Objekte inklusive automatisch erzeugter Kette vorheriger Besitzer*innen bzw. Besitzer*innenwechsel) und *Weitere Informationen* (Scans von Karteikarten und Inventaren, Verweise auf andere Sammlungen oder Ausstellungshistorie etc.) unterteilt, eine englische Version soll 2021 folgen.

Das Grundkonzept und die zu verwendenden normierten Vokabulare, Thesauri etc. wurden im Verlauf des Projekts im Dialog mit den Projektmitarbeiter*innen mehrfach diskutiert und werden auch weiterhin parallel zum Forschungsprozess angepasst. Aufgrund der verschiedenen Datenbank-Strukturen der teilnehmenden Sammlungen standen die Mitarbeiter*innen zunächst vor der Herausforderung, die jeweils zu exportierenden Daten der Import-Liste für die PAESE-Datenbank anzupassen. Sodann fehlten standardisierte Bezeichnungen für die verschiedenen Erwerbsformen von Objekten. Während dies im Bereich der Provenienzforschung zu NS-Raubgut seit Jahren problematisiert wird (Arbeitskreis Provenienzforschung 2017), haben die diesbezüglichen Diskussionen im Bereich der Provenienzforschung zu Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten erst begonnen. Erwerbsformen wie »Schenkung«, »Tausch« oder »Erwerb aus (kolonialen) Gewaltkontexten« wurden demzufolge auch innerhalb der PAESE-Teilprojekte sehr unterschiedlich aufgefasst, so dass zunächst ein gemeinsames Verständnis über diese Begriffe erzielt werden musste. Folglich gingen bereits der Erstellung bzw. Umbenennung einzelner Datenbankfelder sowie im Zuge der Einspeisung der ersten Konvolute zahlreiche Diskussionen und ein intensiver Austausch mit den Teilprojektleiter*innen und -bearbeiter*innen sowie den Kolleg*innen aus den sogenannten Herkunftsländern voraus. Im Folgenden sollen diese sowie die zentralen Herausforderungen, mit denen sich das Projekt in den vergangenen Monaten auseinandergesetzt hat, anhand von exemplarischen Fallbeispielen aufgezeigt und damit zugleich wesentliche Aspekte der PAESE-Verbunddatenbank vorgestellt werden (vgl. auch Müller 2020: 52-59).

Konvolute zusammenführen

Die Provenienzforschung zu Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten (zur Definition siehe Deutscher Museumsbund 2021: 27) wird u. a. dadurch erschwert, dass Konvolute nicht selten im Zuge ihrer Verbringung nach Europa auseinandergerissen wurden und infolgedessen heute in mehreren Sammlungen verstreut aufbe-

wahrt werden. So »sammelten« eine Reihe von Personen gleichzeitig Ethnographica und Zoologica bzw. Naturalia, die dann in Europa entsprechend kategorisiert und entsprechend ihrer disziplinären Zuordnungen auf verschiedene Fachbereiche einer Institution oder mehrere Museen aufgeteilt oder von Ethnographica-Händlern wie den Firmen der Familie Umlauff oder Julius Konietzko diversen Personen oder Institutionen angeboten bzw. verkauft wurden (Zwernemann 1986: 17ff.; Fiedel/von Gliszcynski 2018). Da im Zuge dieser Aufteilungen Informationen zur Provenienz, zum ursprünglichen Kontext wie z.B. einer »Expedition« oder eben zur ursprünglichen Anlage der Sammlungen oft verloren gingen, bieten Verbund-datenbanken den Vorteil, diese Bestände und die zugehörigen Informationen – zumindest virtuell – wieder zusammenführen zu können.

Auch innerhalb einer Institution können Objekte aus einem Sammlungskontext auseinandergerissen worden und damit Informationen zur Provenienz schwerer oder gar nicht auffindbar sein (Carstensen/Dörfel 1984: 95ff.). An den Fachbereichen Naturkunde und Ethnologie am Landesmuseum Hannover finden sich beispielsweise verschiedene Eingänge der Alfelder Tierhandelsunternehmen von Carl Reiche und Ludwig Ruhe, die auch als Ausstatter von sogenannten Völkerschauen aktiv waren. Diese Bestände waren nur mit wenigen Herkunftsangaben versehen und ihre Erwerbsumstände weitgehend unbekannt. Durch intensive Recherchen konnten einige Objekte mit den Schauen »Reiche's Karawane aus Nubien« von 1878 oder dem »Somali-Dorf aus Abessinien« von 1926 in Zusammenhang gebracht und diese Informationen den Fachbereichen zur Verfügung gestellt werden (Andratschke/Müller 2021). Zudem bietet die PAESE-Datenbank die Möglichkeit, diese Zusammengehörigkeit auch nach außen sichtbar zu machen, was in diesem Fall insofern relevant ist, als die genannten Alfelder Tierhandelsunternehmen Museen und Zoos weltweit beliefert haben. Die Datenbank bietet somit auch ein Gesprächsangebot an mögliche Partner*innen und Sammlungen, von denen wir bisher noch keine Kenntnis haben.

Zu beachten ist außerdem, dass durch verschiedene Bundesratsbeschlüsse Ende des 19. Jahrhunderts eine Abgabepflicht von Objekten aus deutschen Kolonien an das damalige Königliche Völkerkundemuseum Berlin festgelegt wurde. Dieses verteilte anschließend sogenannte Dubletten nach einem festgelegten Prinzip auf verschiedene Sammlungen im damaligen Kaiserreich (Bergner 1996: 228; Lustig 1998: 157ff.; Hoffmann 2012; Schindlbeck 2012).⁵ Derzeit gibt es noch keinen Gesamtüberblick darüber, auf welche Institutionen Objekte welches Sammlers verteilt wurden, so dass die Provenienzforschung ein berechtigtes Interesse

5 Am 21. 2.1889 wurde festgelegt, dass das Eigentumsrecht an Objekten, die durch Reichsmittel finanzierte Expeditionen in Deutschen Schutzgebieten erworben wurden, nach Berlin gehen sollte, 1891 wurde eine Abgabepflicht für alle Kolonialbeamten festgelegt, 1896 schließlich für alle »Schutztruppenangehörige«.

Abb. 1: PAESE-Datenbank, Trefferliste bei Suche nach Objekten im Zusammenhang mit »Carl Reiche«. <https://www.postcolonial-provenance-research.com/datenbank/>, letzter Zugriff 14.4.2021

Filtern durch		Download: Excel PDF		Carl Reiche		Suchen	
Vorschau	Inventorynummer	Standort	Objektbezeichnung	Sammlungsort	Datierung	Verknüpfte Personen	
 LMH_ET 1337	Landesmuseum Hannover	Türschloss	Afrika, Nordost-Afrika, Sudan	vor 1881	Carl Reiche		
 LMH_ET 1338	Landesmuseum Hannover	Kaffeegießer mit Tüll und Griff	Afrika, Nordost-Afrika, Sudan	vor 1881	Carl Reiche		
 LMH_ET 1339	Landesmuseum Hannover	Mörser	Afrika, Nordost-Afrika, Sudan	vor 1881	Carl Reiche		
 LMH_ET 1340	Landesmuseum Hannover	Stampfer	Afrika, Nordost-Afrika, Sudan	vor 1881	Carl Reiche		
 LMH_ET 1341	Landesmuseum Hannover	Hacke	Afrika, Nordost-Afrika, Sudan	vor 1881	Carl Reiche		
 LMH_ET 1342	Landesmuseum Hannover	Tabakbeutel	Afrika, Nordost-Afrika, Sudan	vor 1881	Carl Reiche		
 LMH_ET 1343	Landesmuseum Hannover	Fessel für Kamele	Afrika, Nordost-Afrika, Sudan	vor 1881	Carl Reiche		
 LMH_ET 1344	Landesmuseum Hannover	Harpune für Nilpferdfang	Afrika, Nordost-Afrika, Sudan	vor 1881	Carl Reiche		
 LMH_ET 1345	Landesmuseum Hannover	Dorn zum Ausbrennen der Augen	Afrika, Nordost-Afrika, Sudan	vor 1881	Carl Reiche		
 LMH_ET 1346	Landesmuseum Hannover	Esschale	Afrika, Nordost-Afrika, Sudan	vor 1881	Carl Reiche		
 LMH_ET 1347	Landesmuseum Hannover	Esschale	Afrika, Nordost-Afrika, Sudan	vor 1881	Carl Reiche		
 LMH_ET 1348	Landesmuseum Hannover	Schale	Afrika, Nordost-Afrika, Sudan	vor 1881	Carl Reiche		

daran hat, diese Bestände und ihre Zusammenhänge wieder sichtbar zu machen. Die Kolleg*innen des Oldenburger Teilprojekts haben daher entschieden, diese Bestände zunächst prioritär in die Datenbank einzuspeisen und auch andere PAESE-Teilprojekte werden ihre entsprechenden Konvolute dort sukzessive einfügen.

Kulturelle Zuschreibung

Wesentlich für die Provenienzforschung zu Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten ist die Frage, welche Personen ein Objekt wo hergestellt und genutzt oder anderweitig im Besitz gehabt haben. Sie ist beispielsweise entscheidend, wenn im Rahmen der aktuellen Recherchen Kontakt zu Nachfahren der ursprünglichen Hersteller*innen oder Nutzer*innen aufgenommen oder in der Herkunftsregion Feldforschungen unternommen werden sollen. Die damit verbundenen Informationen

wurden in der jeweiligen Museumsüberlieferung vorwiegend unter Kategorien wie »Rasse« oder »Stamm« geführt – Begriffe, die rassistisch sind und heute wissenschaftlich nicht mehr genutzt werden sollen.

Der damit verbundenen Problematik wird bisher mit unterschiedlichen Lösungsansätzen begegnet: Die Staatlichen Museen zu Berlin haben in ihrer Online-Datenbank »SMB-digital« den Begriff »Ethnie« gewählt, während das Linden-Museum Stuttgart hier die Begriffe »Herkunft/Origin« nutzt. Das Pitt Rivers Museum, Oxford, beschreitet mit der Kategorie »Cultural Group« einen ähnlichen Weg, während das British Museum, London, sich auf den Herstellungsaspekt beschränkt und »Production Ethnic Group« bzw. »made by:« in der Datenbank angibt. Bei den meisten der Datenbanken sind darüber hinaus Mehrfachnennungen verschiedener (ethnischer, kultureller oder anderweitiger) Gruppen möglich.

Im Dialog mit den PAESE-Mitarbeiter*innen und Kooperationspartner*innen stellte sich bei dieser Kategorie großes Unbehagen ein, zumal im Rahmen der Forschung deutlich wurde, dass die bisherigen Zuweisungen in vielen Fällen auf den Aussagen oder Ansichten der jeweiligen Sammler*innen beruhten, die oftmals kein fundiertes Wissen über die kulturellen oder sozialen Gruppen in den Sammlungsgebieten hatten, Bezeichnungen falsch verstanden oder fehlerhaft notiert bzw. ggf. sogar bewusst Falschinformationen überliefert hatten. Diese Fehlinformationen wurden durch die in der Kolonialzeit verbreiteten rassistischen Stereotypen und Weltbilder noch verstärkt. Es kann nicht das Anliegen einer aktuellen Forschungsdatenbank sein, fehlerhafte Informationen oder überkommene rassistische Begriffe und Weltbilder in einem scheinbar neutralen Setting zu reproduzieren und damit – beispielsweise bei Mehrfachnennungen – mehr Fragen aufzuwerfen als Antworten zu bieten. Intern gingen die Diskussionen daher sogar soweit, diese Kategorie ganz fallen zu lassen, bis schließlich gemeinsam festgehalten wurde, dass auch Fehlinformationen oder rassistische Begriffe für bestimmte Forschungsfragen relevant seien und daher nicht gänzlich getilgt, dann aber deutlich als Überlieferung gekennzeichnet werden sollten.

Um das Dilemma einer eindeutigen – aber problematischen – Kategorisierung zu umgehen, einigten sich die Projekt-Partner*innen auf den Begriff »kulturelle Zuschreibung«, bei dem nicht die konkrete Zuordnung zu einer Gruppe, sondern vielmehr der Prozess der Zuschreibung im Fokus steht.

Die sich daraus ergebenden Vorteile sollen nachfolgend an zwei Beispielen näher illustriert werden: Erstens an den oben erwähnten Konvoluten am Landesmuseum Hannover, die sich mit sogenannten Völkerschauen in Verbindung bringen lassen. Die Karteikarten der Objekte, die auf die »Karawane aus Nubien« zurückweisen, geben für »Stamm« und »Ort« (beides vorgegeben) jeweils »Nord-Afrika (Nubien)« an (PAESE-Datenbank, Inventar-Nr. LMH_ET_1306), die Karteikarten der Objekte der »Somali-Dorf«-Schau verzeichnen hier »Ort: Ostafri-

ka« und »Stamm: Ica-Somali (?)«(PAESE-Datenbank, Inventar-Nr. LMH_ET_7072). In beiden Fällen kann deutlich herausgearbeitet werden, dass es sich bei »Nubien« oder »Somali« um Fremdzuschreibungen handelt, um die Objekte im Rahmen der jeweiligen Schau unter einem bestimmten Narrativ zu präsentieren. Den zeitgenössischen Berichten über die Reisen zur Anwerbung bzw. Beschaffung von Menschen, Tieren und Objekten können weitere Informationen entnommen werden: Der Bericht über die »Nubien-Karawane« überliefert beispielsweise wenig über Objekte, führt dagegen aber aus, dass die Personen, in deren Besitz die Objekte zuvor waren, »verschiedenen Stämmen« angehörten, wobei u. a. die aristokratische Familie der »Kuffley, vom Stämme der Costan, wohnhaft in Katmil bei Kassala« genannt wird (Reiche's Karawane o.J.: 15f.). Für die Somali-Schau bietet der umfangreiche Bericht des »Expeditionsleiters« Otto Müller weitere Angaben über das Sammlungsgebiet und die verschiedenen beteiligten Gruppen (Müller 1926). In beiden Fällen bietet die PAESE-Datenbank die Möglichkeit, unter »kulturelle Zuschreibung« die veralteten, fehlerhaften Kategorien »Nubier« bzw. »Somali« zu vermerken und im Bemerkungsfeld darunter auszuführen, dass es sich hierbei lediglich um eine Zuschreibung handelt. Auf diese Weise werden die aus den Sammlungen kommenden Überlieferungen nicht gelöscht, sondern vielmehr kontextualisiert (PAESE-Datenbank, Inventar-Nr. LMH_ET_1346).

Ebenso lassen sich in der Datenbank Ergebnisse aus den Dialogen mit den Partner*innen in den jeweiligen sogenannten Herkunftsregionen aufnehmen und dokumentieren.⁶ Als Beispiel hierfür sei auf ein »Gewand eines Vornehmen« (Karteikarte SMBS) verwiesen, das dem Städtischen Museum Braunschweig (SMBS) 1905 von Kurt Strümpell geschenkt wurde. Die Darstellung der Herkunft bzw. Zuschreibung des Textils zu Personengruppen im heutigen Nigeria ist im Rahmen einer Datenbank hoch komplex, da die Herstellung, der Handel und Gebrauch von Textilien nicht zwangsläufig in der Hand einer Gruppe lagen und sich das Textilhandwerk im letzten Jahrhundert gewandelt hat.

Die Museumsdokumentation lieferte zunächst zwei Ansätze zur Interpretation der ethnischen Zuordnung. So wurde auf der Karteikarte (ausgefüllt vom Leiter der damaligen Völkerkundlichen Abteilung im Städtischen Museum Braunschweig, Otto Finsch) die Stadt Kano als Herstellungsort des Textils angegeben und als Verkäufer »Hausahändler« genannt. Auf dem Etikett, das Anfang des 20. Jahrhunderts angebracht wurde, ist hingegen die Herstellung den Haussa zugeschrieben. Seit Oktober 2020 tauscht sich die Provenienzforscherin im Projekt, Isabella Bozsa, mit dem nigerianischen Historiker Prof. Ibrahim Maina Waziri u. a. über die Herkunft des Gewands aus. Er vermittelte den Kontakt zum Titelträger

6 Das folgende Beispiel verdanken wir der Forschung von Isabella Bosza aus dem PAESE-Teilprojekt am Städtischen Museum Braunschweig.

und Ältesten Alhaji Mohammed Adam, Officer of the Order of the Federal Republic (of Nigeria), sowie Bunu Mustapha Kashimri, Mitarbeiter des Palastmuseums von Bama, in Maiduguri. Beide verwiesen anhand von Fotos auf die Gruppe der Nupe als herstellende Gruppe des Textils. Diese waren in Nordnigeria im 19. Jahrhundert bis zu Beginn des 20. Jahrhundert für das Weben und ihre Stickereien bekannt (Gardi 2000: 70). Die Haussa wurden von den Interviewpartnern als herstellende Gruppe ausgeschlossen, aber als Händler in Betracht gezogen. Zusätzlich ergab eine Nachforschung von Prof. Waziri auf dem Markt von Maiduguri, dass die Muster der Stickereien, wie auf dem Gewand in der Sammlung des SMBS, von Kanuri-Angehörigen übernommen wurden und bis heute in Borno hergestellt werden. Demzufolge identifizierte ein Verkäufer nigerianischer Gewänder, Ali Bukar Galtimari, das Gewand als Arbeit der Kanuri aus dem heutigen Borno (Bezeichnung »fuska kura« = »Gewand mit großen Mustern«). In der Datenbank wurden daher bei »kultureller Zuschreibung« sowohl »Haussa«, »Nupe« als auch »Kanuri« eingetragen und im Zuge des Transparenzanspruchs im Bemerkungsfeld die Kontexte dieser Zuschreibungen dargestellt. Dank des Austauschs mit den genannten Kollegen konnte schließlich beim Feld »indigene Bezeichnung« neben der Kanuri-Bezeichnung »fuska kura« auch die Haussa-Bezeichnung »baban zubi« aufgenommen werden. Die Nupe-Bezeichnung ist bislang nicht bekannt (PAESE-Datenbank, Inventar-Nr. SMBS_1709-0302-00).

Problematische Kategorien und sensible Begriffe – Zwischen historischer Überlieferung und Rücksichtnahme

Eine grundlegende Herausforderung der Provenienzforschung – nicht nur zu Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten – ist der Umgang mit überlieferten Bezeichnungen oder Begriffen in den Schriftquellen. Museumsüberlieferungen und -datenbanken weisen oftmals fehlerhafte oder falsche Bezeichnungen und/oder Kategorisierungen auf. Ein Beispiel hierfür stammt aus der Arbeit von Jennifer Tadge, Bearbeiterin des PAESE-Teilprojekts am Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg (vgl. auch Müller 2020: 55).⁷ In der dortigen Datenbank wurde ein Objekt als »Axt; Streitaxt« klassifiziert. Der Abgleich mit dem Zugangsverzeichnis förderte die Beschreibung »Moholo-Streitaxt« zu Tage, von der aus mit einer historischen Analyse von zeitgenössischen Berichten und einem Abgleich mit Vergleichsobjekten in anderen Sammlungen herausgearbeitet werden konnte, dass es sich beim fraglichen Objekt tatsächlich um ein Werkzeug für die Bananenernte handelte. Ob der Fehler aufgrund von Unwissenheit der damaligen

⁷ Das folgende Beispiel verdanken wir der Forschung von Jennifer Tadge aus dem PAESE-Teilprojekt am Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg.

Sammlungsmitarbeiter*innen oder von diesen eine bewusste falsche Zuordnung erfolgte, konnte bislang nicht festgestellt werden. In der PAESE-Datenbank lassen sich diese Fehler, Unstimmigkeiten oder Widersprüche allerdings dokumentieren und tragen dazu bei, ähnliche Fälle in anderen Sammlungen zu identifizieren.

Gravierender insbesondere im Hinblick auf die Kooperation mit Vertreter*innen von sogenannten Herkunftsgesellschaften sind Begriffe, die eindeutig rassistisch sind oder anderweitig als diskriminierend empfunden werden. Sie begegnen nicht selten in eben jenen Inventar- und Karteikarteneinträgen oder anderen Quellen der Kolonialzeit, deren transparente Veröffentlichung ebenso vehement eingefordert wird, wie die der Objekte. Wie oben beschrieben, wurde im PAESE-Verbund entschieden, relevante überlieferte Informationen als Dokumentation der Sammlungsgeschichte in die Datenbank aufzunehmen, was zu der Frage überleitete, wie dies angemessen erfolgen kann. Hier erscheint zunächst eine »Übersetzung« rassistischer Begriffe in aktuelle gruppenbezogene Bezeichnungen in vielen Fällen problematisch. Ähnlich wie die fehlerhaften kulturellen Zuschreibungen, Bezeichnungen oder Kategorisierungen basieren auch die rassistischen Gruppenbezeichnungen nicht selten auf unzureichenden Kenntnissen der damaligen Akteur*innen. Aktuellere, weniger problematische Begriffe, müssen mit diesen zudem nicht zwangsläufig deckungsgleich sein. So wurden Objekte z.B. teilweise Sprachgruppen zugeordnet, sodass ein Objekt, das »Swahili« als »Ethnie« oder »Stamm« zugeschrieben ist, aus einer Region stammen kann, die heute ein halbes Dutzend Länder umfasst. Schließlich unterliegen derartige Bezeichnungen ebenfalls einem historischen Wandel und werden – in einigen Fällen – von verschiedenen Akteur*innen nicht gleichermaßen als diskriminierend oder rassistisch empfunden. In einem Projekt, das Objekte aus kolonialen Kontexten bearbeitet, gilt es daher von Fall zu Fall zu prüfen, wie mit diesen Begriffen und Informationen umzugehen ist.

Nach längeren Diskussionen im Rahmen von Workshops in 2019 sowie im fortgesetzten Austausch mit den Kooperationspartner*innen wurde entschieden, diese Informationen – kontextualisiert – in die Datenbank aufzunehmen. Damit besteht nun die Möglichkeit, neben den angehängten Scans von Auszügen aus Inventarbüchern und Karteikarten auch Transkripte der dort überlieferten Informationen in der Datenbank einzutragen. Diese sind jedoch deutlich als zeitgenössische Quelle gekennzeichnet.

Dasselbe gilt für rassistische Begriffe bei »kultureller Zuschreibung«, die im entsprechenden Bemerkungsfeld als zeitgenössische Quelle einzuordnen sind. Dies hat einen zweifachen Vorteil: Erstens bleibt so die historische Überlieferung, zweitens der Anteil der jeweiligen Sammlungen an der Herausbildung von rassistischen Stereotypen sichtbar – beides Voraussetzungen für eine Aufarbeitung der (eigenen) Sammlungs- und Institutionengeschichte. Auch wenn damit die Forderungen nach Transparenz und Dokumentation erfüllt werden, besteht

nach wie vor die Möglichkeit, dass das Ausspielen dieser Begriffe trotz Kontextualisierung als respektlos empfunden wird. Daher werden die diesbezüglich getroffenen Entscheidungen parallel dazu über die PAESE-Website ebenfalls dokumentiert – und in Fortführung des Dialogs mit den Projektmitarbeiter*innen, Kooperationspartner*innen und der Öffentlichkeit gegebenenfalls auch wieder revidiert.

Sensible Objekte – Zwischen Transparenz und Rücksichtnahme I

Als besonders sensibel sind menschliche Überreste in musealen Sammlungen anzusehen. Diese stehen innerhalb des PAESE-Projekts nicht im Fokus der Untersuchungen, sondern wurden bzw. werden in gesonderten Projekten untersucht.⁸ Im Zuge der Transparenz und Aufnahme von außerhalb von PAESE erforschten Sammlungen aus kolonialen Kontexten in Niedersachsen sollen diese mittelfristig allerdings ebenfalls in der Datenbank ausgespielt werden.

Die Bewahrung, Erforschung und Dokumentation von menschlichen Überresten aus kolonialen Kontexten erfordert insofern in mehrfacher Hinsicht besondere Sensibilität, als es sich um die sterblichen Überreste von menschlichen Individuen handelt, die oftmals auf koloniale Unrechts- und/oder Gewaltkontakte wie beispielsweise Grabschändungen oder kriegerische Auseinandersetzungen zurückgehen und nach ihrem Eingang in den aktuell bewahrenden Sammlungen teilweise noch Gegenstand rassenanthropologischer Forschungen waren (ICOM Deutschland 2010: 2.5 und 3.7; Lange 2011: 18f.; Stoecker u. a. 2013: Ders. 2016: 469ff.; Brandstetter/Hierholzer 2018). Als Beispiel sei auf die Überreste von drei Personen aus Namibia verwiesen, welche die Naturhistorische Abteilung am Landes-, zu diesem Zeitpunkt noch Provinzialmuseum Hannover, 1909 und 1911 als Geschenke des Hannoverschen Kaufmanns August Rautenberg erhalten und die das Museum 2018 an die Republik Namibia zurückgegeben hat (Winkelmann 2020: 41). Vor der Rückgabe erfolgten mit der namibischen Botschaft abgestimmte historische und anthropologische Untersuchungen, deren Ergebnisse die hauseigene Überlieferung revidierten. So erwies sich ein seit 1909 unter verschiedenen Inventarnummern im Fachbereich Naturkunde inventarisierte Schädel, der laut Karteikarte einem »Krieger« gehört haben soll, welcher einen »Farmer angegriffen« habe und »von diesem erschossen« worden sei, als der Oberschädel einer jungen Frau, der vor dem Eingang ins Landesmuseum mit dem Unterkiefer eines jungen Mannes zusam-

8 Vgl. neben dem nachfolgend genannten Beispiel den Beitrag von Ivonne Kaiser über ein Projekt zur Erforschung von Humanschädeln am Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg in diesem Band.

mengesetzt worden war.⁹ Diese Diskrepanzen zwischen museumseigener Überlieferung und jüngeren Untersuchungen können ebenso in den Bemerkungsfeldern der Datenbank dokumentiert werden, wie jene im Fall eines weiteren, dem Museum 1913 von Rautenberg geschenkten und ebenfalls 2018 an Namibia restituierten menschlichen Schädels, der laut Inventar und Karteikarten von einem männlichen Individuum sowie von einem Begräbnisplatz in Anichab stammen sollte, wogegen die anthropologischen Untersuchungen hier die Überreste einer fröhadulten Frau identifizierten.

Bei der angestrebten sensiblen Dokumentation von menschlichen Überresten in einer Datenbank gilt es zunächst, die im Museum klassifizierten »Objekte« wieder zu humanisieren bzw. zu individualisieren. Daher werden menschliche Überreste im Gegensatz zu *Objekten* in der Datenbank nicht unter den (ehemaligen) Inventarnummern, sondern deutlich als Überreste von *Personen* (z.B. »Oberschädel einer jungen Frau«) geführt. Darüber hinaus ermöglichen die Bemerkungsfelder auf die rassenanthropologischen, hierarchisierenden und wertenden Zwecke der »Nutzung« im Museum hinzuweisen und sich dabei von diesen sowie von den rassistischen Begriffen und fehlerhaften Informationen der Museumsüberlieferung zu distanzieren. Schließlich wurde im Dialog mit den Kooperationspartner*innen entschieden, bei menschlichen Überresten grundsätzlich auf Abbildungen und das Anhängen von Untersuchungsergebnissen zu verzichten; stattdessen soll hier ein Disclaimer ausgespielt werden: »Menschliche Überreste werden aus moralisch-ethischen oder rechtlichen Gründen nicht öffentlich wiedergegeben.«/»Human Remains are not publicly displayed for moral-ethical or legal reasons.«

Sensible Objekte – Zwischen Transparenz und Rücksichtnahme II

Objekte mit religiöser Bedeutung (*secret sacred*) sind ebenfalls als sensibel einzustufen (Lange 2011; Brandstetter/Hierholzer 2018; Fründt 2015). Im PAESE-Verbundprojekt wird z.B. die Provenienz von australischen Objekten, darunter die yieldiskutierten Tjurunga, analysiert. Olaf Geerken, der zuständige Wissenschaftler im Teilprojekt, hat derartige »Seelensteine« und Schwirrhölzer in den Sammlungen des Landesmuseums Hannover, der evangelischen Mission

9 Erd- und Sandreste sowie Lagerungsspuren deuteten darauf hin, dass beide Überreste mit hoher Wahrscheinlichkeit von einem Begräbnisplatz aufgesammelt wurden. Ob diese Grab- schändung durch den seit 1905 mehrfach in der damaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika nachweisbaren Kaufmann Rautenberg selbst erfolgte und er die Überreste dann mit einer von ihm erfundenen Geschichte dem Museum übereignet oder die nicht zusammengehörenden Individuen bereits mit der fehlerhaften Beschreibung als »Schädel eines Kriegers« anderweitig erworben hat, konnte im Rahmen der 2017/18 erfolgten Untersuchungen nicht geklärt werden.

Hermannsburg sowie im Städtischen Museum Braunschweig identifiziert und entsprechend Konsultationen mit Vertreter*innen der Herkunftsgesellschaften eingeleitet.¹⁰ Auch wenn das mittelfristige Ziel eine Restitution der Objekte ist, wurde beschlossen, sie im Zuge der Transparenz in die Datenbank aufzunehmen.

Da bei dieser Objektgruppe maßgeblich die Sichtbarkeit (und die Beschreibung des Aussehens und der in den Objekten enthaltenen Informationen) als sensibel angesehen wird, können Basisdaten wie Maße, Zustand oder die bislang bekannten Informationen zur Herkunft grob dokumentiert werden. Ähnlich wie bei menschlichen Überresten wird jedoch anstelle einer Abbildung ein Disclaimer ausgespielt: »Dieses Objekt wird aus moralisch-ethischen oder rechtlichen Gründen öffentlich nicht bildlich wiedergegeben.«/»This object is not publicly displayed for moral-ethical or legal reasons.« Bei berechtigtem Interesse, Zugang zu Abbildungen oder weiterführenden Informationen zu den Objekten zu erhalten, sind die jeweils zuständigen Sammlungen bzw. Kurator*innen zu kontaktieren, die dann – in Abstimmung mit den Kooperationspartner*innen – entscheiden, inwieweit dieser gewährt werden kann.

Neben diesen offensichtlich als sensibel einzustufenden Objekten stellte sich im Rahmen der Zusammenarbeit mit den Vertreter*innen der Herkunftsregionen heraus, dass wesentlich mehr Objekte als sensibel einzustufen sind, als bis dahin angenommen. So riet beispielsweise Flower Manase, Kuratorin am National Museum of Tanzania, verschiedene Objekte aus Tansania nicht öffentlich abzubilden. Konkret betrifft dies zwei Objekte in der ethnologischen Sammlung der Universität Göttingen (vgl. auch Müller 2020: 52ff.).¹¹ Bei einem als »Flaschenkürbis« bezeichneten Objekt, das vom Missionar Ferdinand Jansa in die Sammlung gegeben wurde, konnte Manase den konkreten Kontext nicht benennen, lenkte aber die Aufmerksamkeit auf die Brandornamente und tierischen Verzierungen. Diese würden darauf hindeuten, dass das Objekt einer bestimmten »Healer Family« zugeordnet werden könnte, die solche Gegenstände innerhalb der Familie weiterreichten – und welche damit nicht für den Blick aller bestimmt waren und sind.

Ähnlich argumentierte sie bei einem Objekt, dass von Franz Stuhlmann »gesammelt« wurde und 1939 über das Museum für Völkerkunde Berlin in die Göttinger Sammlung kam. Es war dort als »Puppe« oder »Holzpuppe« sowie mit der

¹⁰ Das folgende Beispiel verdanken wir der Forschung von Olaf Geerken, Bearbeiter des PAESE-Teilprojekts an der Georg-August-Universität Göttingen, Lehrstuhl für Neuere Geschichte, bei dem ein Netzwerk mit diversen Kooperationspartnern wie dem Australian Institute of Aboriginal and Torres Strait Islander Studies (AIATSIS) oder dem Central Land Council (CLC) aufgebaut wurde.

¹¹ Das folgende Beispiel verdanken wir der Forschung von Hannah Stieglitz aus dem PAESE-Teilprojekt der Georg-August-Universität Göttingen, Institut für Ethnologie und Ethnologische Sammlung.

Zuordnung »Wazaramo« in der Datenbank hinterlegt. Darüber hinaus ist die Kiswahili Bezeichnung »Mwana ya kitu« überliefert. Manase wählte es bei einer Durchsicht der Sammlungsdatenbank maßgeblich basierend auf den Objektfotos aus. Während für die ursprüngliche Verwendung bis dahin unterschiedliche Vermutungen von Fruchtbarkeitswünschen bis hin zu religiösen Kontexten dokumentiert worden waren, ordnete Manase es in den Kontext der Fruchtbarkeitsvorstellungen und Kinderwunschpraktiken und damit in einen sehr intimen, weiblichen Lebensbereich ein. Für den Erwerbskontext deutet dies an, dass es wahrscheinlich nicht freiwillig an einen Europäer abgegeben wurde. Für die Frage der Abbildung in der PAESE-Datenbank folgte daraus, dass dieses Objekt ebenfalls nicht für einen breiten Kreis von Personen sichtbar sein sollte. Für die weitere Entwicklung bedeutete dies, dass als sensibel eingestufte Objekte grundsätzlich nicht in der PAESE-Datenbank abgebildet werden sollen – wobei wir uns stark an den Empfehlungen unserer Kooperationspartner*innen orientieren.

In beiden Fällen wurde die Sensibilität der Objekte für uns erst im Dialog deutlich, was zum einen die Bedeutung der Konsultationen unterstreicht, zum anderen aber auch ein Grundproblem aufzeigt: Teilweise müssen Objekte erst sichtbar gemacht oder näher betrachtet werden, um ihren Status als sensibles Objekt erkennen oder klären zu können. Da diese Sensibilität nicht in allen Fällen vorab bekannt ist, werden daher auch in der Datenbank nun zunächst Objekte mit Abbildungen ausgespielt, die letztlich erst den Dialog mit Kolleg*innen und Interessierten aus den sogenannten Herkunftsgesellschaften ermöglichen. Falls diese dann dazu raten, bestimmte Objekte nicht mehr öffentlich zu zeigen, wird die Abbildung zunächst herausgenommen und dann gemeinsam abgewogen, ob dies dauerhaft erfolgen soll. Das Verbundprojekt bekennt sich damit klar zu einem breiten Verständnis von sensiblen Objekten, auch wenn dies vordergründig den oben dargelegten Forderungen nach Transparenz entgegensteht. Damit geht einher, die Gründe für das Vorenthalten einer Abbildung näher zu erläutern. Für die oben genannten Beispiele wird diese Entscheidung über das Bemerkungsfeld entsprechend im Einvernehmen mit Flower Manase wie folgt begründet:

»Nach Konsultationen mit Vertreter*innen der sogenannten Herkunftsgesellschaften wurde entschieden, dieses Objekt nicht bildlich wiederzugeben.«/»After consultations with representatives of the so-called societies of origin, we have decided not to display this object.« Auf diese Weise können – ggf. zu einem späteren Zeitpunkt – auch widerstreitende Interpretationen oder Ansichten dokumentiert und transparent dargestellt werden.

*Abb. 2a-c: Verschiedene Objektbilder werden in der PAESE-Datenbank nicht ausgespielt – Dies betrifft menschliche Überreste (links), Objekte, die allgemein aus moralisch-ethischen oder rechtlichen Gründen nicht ausgespielt werden (Mitte) oder Objekte, die nach Konsultationen mit Kolleg*innen aus den sogenannten Herkunftsländern nicht ausgespielt werden (rechts).*

PAESE	PAESE
Menschliche Überreste werden aus moralisch-ethischen oder rechtlichen Gründen öffentlich nicht bildlich wiedergegeben.	Dieses Objekt wird aus moralisch-ethischen oder rechtlichen Gründen öffentlich nicht bildlich wiedergegeben.
Nach Konsultationen mit Vertreter*innen der sogenannten Herkunftsgesellschaften wurde entschieden, dieses Objekt nicht bildlich wiederzugeben.	
PAESE	

Jeder Fall ist anders: Dokumentation von Erwerbsformen

Zur Darstellung der Provenienzen ermöglicht die PAESE-Datenbank im Backend die detaillierte Dokumentation von bis zu fünf Besitzer*innenwechseln, die chronologisch mit dem Zugang zur derzeit (noch) bewahrenden Sammlung einsetzt und bis zu den vorwiegend unbekannten Besitzer*innen in den jeweiligen Herkunftsländern oder -gesellschaften zurückreicht. Aus den im Backend mit kontrolliertem Vokabular und Normdaten dokumentierten Provenienzangaben erzeugt die Datenbank im Frontend eine automatisierte Provenienzkette, d.h. eine Auflistung der bislang bekannten früheren Besitzer*innen bzw. Besitzer*innenwechsel. Es gehört zum Transparenzverständnis des PAESE-Projektes, dass diese Vokabulare, Thesauri und die Definitionen der verwendeten Erwerbsformen auf der Website veröffentlicht und somit ebenfalls zur Diskussion gestellt werden sollen.

»Erwerb« wird von den PAESE-Projektpartner*innen zunächst neutral aufgefasst und im Hinblick auf verschiedene Erwerbsformen näher spezifiziert (vgl. auch Arbeitskreis Provenienzforschung, Leitfaden 2017). Derzeit gibt es kein normiertes Vokabular und keine einheitlichen Definitionen für Erwerbsformen in kolonialen Kontexten. Im Rahmen des PAESE-Projektes wurden folgende Erwerbsarten identifiziert und jeweils definiert:

Kauf, Schenkung, Tausch, Nachlass, Besitzerwechsel in (kolonialen) Gewaltkontexten, Beschlagnahme, Überweisung, Fund/(Auf-)Sammlung, Tierfang, Jagd, Vermittlung, Auktion, in Kommission genommen, in Kommission verkauft, Leih-

gabe/Dauerleihgabe, treuhänderische Verwahrung/Übergabe, Rückgabe/Restitution.

In Freitext-Bemerkungsfeldern lassen sich die im Backend vorgegebenen Erwerbsformen näher erläutern bzw. erfordern in einigen Fällen eine weitere Erklärung – z.B. weil sich, wie oben dargelegt, Widersprüche zwischen der schriftlichen Überlieferung und den Ergebnissen der bisherigen kooperativen Forschung ergeben haben oder bestimmte Erwerbsformen nur vermutet werden können. Ebenso lassen sich hier koloniale Unrechts- oder Gewaltkontakte beim Erwerb durch weiterführende Informationen, z.B. zu einer »Strafexpedition«, an der die jeweiligen Vorbesitzer*innen/Sammler*innen nachweislich beteiligt waren, detaillierter ausführen.

Oben wurde bereits darauf verwiesen, dass viele Bestände durch die Abgabepflicht nach Berlin und den darauffolgenden Tausch sog. Dubletten auseinandergerissen und so auf verschiedene Institutionen verteilt wurden. Beispiele finden sich in nahezu allen am Verbundvorhaben beteiligten Sammlungen. Am Landesmuseum Hannover beispielsweise ein 1894 im Tausch vom ehemaligen Königlichen Museum für Völkerkunde Berlin erhaltenes Bootsmodell aus der Sammlung von Hermann Wissmann, am Roemer- und Pelizaeus-Museum Hildesheim u. a. Tauschobjekte, die auf die ehemals ab 1895 in Nord-Togo angelegte Sammlung Valentin von Massows zurückgehen und teilweise von diesem selbst als »Kriegsbeute« bezeichnet wurden (zum Mallen 2020; Lang/Nicklisch 2021),¹² oder ein erst 1939 als Schenkung an die Ethnologische Sammlung der Georg-August-Universität Göttingen gelangtes Konvolut von Ethnographica aus Ozeanien und Afrika, darunter Objekte von den Sammlern Gustav Nachtigal oder Kurt Strümpell, oder ein Bogen, der aus dem Maji-Maji-Krieg stammen soll (PAESE-Datenbank, Inventar-Nr ESG_AF_2111; ESG_AF_2028; ESG_AF_2185).

Bei Beispielen wie diesen zeigen die automatisierten Provenienzketten nicht nur das ehemalige Königliche Museum für Völkerkunde Berlin als unmittelbaren Vorbesitzer, sondern darüber hinaus die für die Zuordnung zu den kolonialen Kontexten relevanten ursprünglichen Geber*innen oder Sammler*innen – und damit auch mögliche Unrechtskontakte – sowie die ehemaligen Berliner Inventar- und Aktennummern und Verweise auf Sammlungskonvolute in anderen Institutionen auf. Hier ermöglicht die Datenbank, die ehemals auseinandergerissenen Bestände in der Provenienzkette zu dokumentieren oder über entsprechende Kommentare sichtbar zu machen und sie über die Suchfunktion wieder digital zusammenzuführen.

12 Dieses Beispiel verdanken wir der Forschung von Sabine Lang am PAESE-Teilprojekt am Roemer- und Pelizaeus-Museum Hildesheim.

Abb. 3: PAESE-Datenbank, Screenshot: Dokumentation und Provenienzketten zu Objekt RPM_V 1874 a.-af.

Basisdaten		Dokumentation	Weiterführende Informationen			
Zugangsjahr zur derzeitigen Sammlung	1900					
Zugangsmonat zur derzeitigen Sammlung	März					
Zugangstag zur derzeitigen Sammlung	9					
Zugangsart zur derzeitigen Sammlung	als Schenkung					
Zugang von	Adelheid Marianne von Kuylenstjerna verwitwete von Massow, durch Vermittlung des Königlichen Museums für Völkerkunde Berlin (Felix von Luschan)					
Provenienz						
Am 9.3.1900 von/vom Roemer-Museum Hildesheim durch Vermittlung bei/beim Königlichen Museum für Völkerkunde Berlin (Felix von Luschan, 1854–1924) erworben. Vor dem 9.3.1900 von/vom Königlichen Museum für Völkerkunde Berlins Schenkung bei/beim Adelheid Marianne von Kuylenstjerna, verwitwete von Massow, erworben. Um 1899 von/von Adelheid Marianne von Kuylenstjerna, verwitwete von Massow (1844–1912) aus Nachlass bei/beim Valentin von Massow erworben. Vermutlich 1896 von/vom Valentin von Massow (1864–1899) aus (kolonialen) Gewaltkontexten erworben.						
Bemerkungen						
Sollten die Waffen von den Kabiye stammen, drängt sich angesichts der kriegerischen Auseinandersetzungen, in die von Massow 1896 in Nordtogo verwickelt war, die Vermutung auf, dass es sich um "Kriegsbeute" handeln könnte. Vgl. Lang/Nicklisch: Den Sammlern auf der						

Die Bedeutung der Kommentierung von Provenienzangaben lässt sich exemplarisch an Malangan-Schnitzereien aus der Sammlung von Rudolf von Bennigsen aufzeigen, die 1920 in die ethnologische Sammlung des Landesmuseums Hannover eingingen (von Poser/Baumann 2016: 40 und 76ff.).¹³ Diese von Europäern vor allem wegen ihrer Motive und Schnitzkunst geschätzten Objekte wurden von Spezialisten für Trauerzeremonien zu Ehren von einem oder mehreren Verstorbenen angefertigt und hatten nach dem Abschluss der Zeremonien keine Bedeutung mehr, weshalb sie dem Verfall überlassen, zerstört oder weggegeben wurden – ihr Erwerb wird daher weitgehend als unproblematisch angesehen (von Poser 2019: 76f.). Eine oder mehrere der Malangan-Schnitzereien aus der Sammlung Rudolf von Bennigsen wurde/n allerdings im Rahmen einer »Strafexpedition« angeeignet, die von Bennigsen als damaliger Gouverneur von Deutsch-Neuguinea gegen das Kap Panakondo in der Madak-Region entsandt hatte. Laut eigenen Angaben wurden dabei Malangane aus einer »Tanzhütte [...] erbeutet«, was darauf schließen

13 Objekte aus Afrika und Ozeanien hatte das Museum bereits 1902 durch die Vermittlung von Robert Koch erhalten. Weitere Objekte, darunter die Malangan-Schnitzereien, wurden 1920 aus dem Nachlass durch den Bruder, Alexander von Bennigsen, übermittelt.

lässt, dass die Zeremonien zum Zeitpunkt des Erwerbs noch nicht beendet waren (von Bennigsen 1899: 697ff.; von Poser 2019: 76f.). Bislang konnte das bzw. konnten die betreffende/n Objekt/e zwar noch nicht identifiziert, doch können Kontexte wie diese – wenn auch verkürzt – zumindest über das Kommentarfeld der Provenienzkette näher erläutert und somit veröffentlicht werden (PAESE-Datenbank, Inventar-Nr LMH_ET_6983-6988).

Abb. 4: PAESE-Datenbank, Screenshot: Automatisch generierte Provenienzkette und Bemerkungsfeld zu Objekt LMH_ET_6984

Provenienz
Am 1.7.1920 von/vom Landesmuseum Hannover als Schenkung bei/beim Alexander von Bennigsen erworben. Seit 1912 von/vom Alexander von Bennigsen (Bruder) aus Nachlass bei/beim Rudolf von Bennigsen erworben. Vor 1901 von/vom Gouverneur in Deutsch-Neuguinea Rudolf von Bennigsen (1859-1912) durch unbekannte Erwerbsart bei/beim Unbekannt erworben.
Bemerkungen
Malangan – (auch Malagan-/Malangan-)Schnitzereien wurden von Spezialisten für Trauerzeremonien zu Ehren von einem oder mehreren Verstorbenen angefertigt; nach dem Abschluss der Zeremonien hatten sie keine Bedeutung mehr und wurden dem Verfall überlassen, zerstört oder weggegeben; ihr Erwerb scheint daher grundsätzlich unproblematisch. Eine der Schnitzereien aus der Sammlung R. von Bennigsen wurde nachweislich 1899 unrechtmäßig im Rahmen einer von Gouverneur R. von Bennigsen gegen das Kap Panacondo in der Madak-Region entstandenen Strafexpedition erworben; hier wurden Malangan aus einer "Tanzhütte" erbeutet, was darauf schließen lässt, dass die Zeremonien noch nicht beendet waren. Um welches Objekt es sich dabei handelt, konnte bislang nicht geklärt werden.

Das Kommentarfeld ermöglicht ebenso Relativierungen der Überlieferung, z.B. wenn die jeweilige Museumsdokumentation zwar eine auf den ersten Blick schlüssige Geschichte von »Geschenken« oder dem »Kauf« von Objekten angibt, diese aber im Verlauf der Provenienzrecherchen von den Projektmitarbeiter*innen und/oder unseren Partner*innen aus den sogenannten Herkunftsländern bezweifelt wird. Dies ist z.B. der Fall bei einer Porträtfigur aus der Sammlung Wilko von Frese, die dieser als Schenkung in Bakoven, Kamerun, erworben haben soll und die neben anderen Konvoluten aus Kamerun im Fokus des PAESE-Teilprojekts am Landesmuseum Hannover steht (Baumann 2016: 199ff.). Auch die oben genannte »Puppe«, die von Flower Manase in Zusammenhang mit Fruchtbarkeitsritualen und somit einem sehr intimen, weiblichen Lebensbereich gebracht wurde, ist ein solches Beispiel. Manase gab uns deutlich zu verstehen, dass man solche Objekte nicht »Weißen Männern« überlassen hätte.

Schließlich gehört es zu den Herausforderungen der Provenienzforschung, dass nur in den wenigsten Fällen die genauen Erwerbsumstände lückenlos bis zu den ursprünglichen Eigentümer*innen geklärt oder Nachweise für damit lediglich zu vermutende Erwerbsformen oder Besitzer*innenwechsel ermittelt und dokumentiert werden können (vgl. auch Arbeitskreis Provenienzforschung, Leitfaden 2017). Um dieses Dilemma in der standardisierten Ausgabe einer Datenbank zu verdeutlichen, wurde im Dialog mit den Partner*innen des Verbundvorhabens entschieden, unbekannte Erwerbsformen und Besitzer*innen und vor allem die

jeweils letzten unbekannten Besitzer*innen bewusst zu dokumentieren. Sie und damit die ursprünglichen Eigentümer*innen der Objekte sind daher vorwiegend: »Unbekannt«. Damit sollen die nach wie vor bestehenden Lücken bzw. die Grenzen selbst einer multidisziplinären, multiperspektivischen und kollaborativen Provenienzforschung zu Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten verdeutlicht werden, die vor dem Hintergrund und mithilfe des kolonialen Archivs zwar die auf der Seite der ehemaligen Kolonisatoren involvierten Akteur*innen, aber nicht die vielen namenlosen Vertreter*innen der Kolonisierten benennen kann.

Schlussbemerkung

Die berechtigten Forderungen nach Transparenz stellen Datenbanken zur Dokumentation ethnologischer Sammlungen vor vielfältige Herausforderungen, zu denen im PAESE-Projekt durch den Verbundcharakter des Vorhabens und den Fokus auf die Vermittlung von Ergebnissen der Provenienzforschung zu Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten noch weitere hinzukamen. Die Notwendigkeit von digitalisierten Museumsbeständen ist den Museumsmitarbeiter*innen nicht nur angesichts einer globalen Pandemie, in der Reisen nicht wie üblich durchgeführt werden können, sondern auch angesichts des Ziels einer verstärkten (digitalen) Zusammenarbeit mit Vertreter*innen sogenannter Herkunftsgesellschaften deutlich geworden und wird das Projekt auch weiterhin beschäftigen. Demzufolge bedeutet Digitalisierung jenseits der Zielsetzung, die in Deutschland vorhandenen Sammlungen in den Herkunftsregionen überhaupt erst in ihrer Breite sichtbar zu machen, kein kurzzeitiges Ausweichen in den virtuellen Raum, sondern bietet Chancen für die Etablierung neuer Kooperationsformen und Projekte mit Vertreter*innen der sogenannten Herkunftsgesellschaften, die gerade in den letzten Jahren verstärkt ins Zentrum der Aufmerksamkeit geraten sind (Laely/Meyer/Schwere 2018).

Antworten auf die hier angerissenen Herausforderungen und Problemfelder können nur im Dialog mit Kolleg*innen erarbeitet werden. Dies fördert widerstreitende Ansichten zutage, denen zu begegnen ist und die wiederum zu dokumentieren sind. In diesem Sinn verstehen wir die PAESE-Datenbank weder Dialogen vorgelagert noch als abschließendes Ergebnis der zahlreichen und andauern den Diskussionen mit den Kolleg*innen aus dem Projekt, den Herkunftslandern und zunehmend auch aus weiteren Institutionen im deutschsprachigen Raum. Sie bietet vielmehr eine bis dahin in den beteiligten Sammlungen nicht vorhandene Forschungsinfrastruktur, die als *work in progress* parallel zu laufenden Projekten aufgebaut, dabei bewusst flexibel gestaltet und somit laufend angepasst wird. Der nachhaltige Betrieb und die dauerhafte Weiterentwicklung der Datenbank wird durch das Netzwerk Provenienzforschung in Niedersachsen sicherge-

stellt, das derzeit bereits die Anreicherung durch weitere Bestände aus kolonialen Kontexten in Niedersachsen – von mittleren und kleinen Institutionen, die keine eigenen Online-Datenbanken entwickeln oder finanzieren können – vorbereitet (Andratschke 2018).

Die hier vorgestellten Lösungsansätze für die Online-Dokumentation von Provenienzforschung zu ethnologischen Sammlungen aus kolonialen Kontexten wurden im konkreten Zusammenhang des PAESE-Verbundprojekts in Niedersachsen entwickelt und sind daher nicht ohne Weiteres auf andere Projekte oder Ansätze übertragbar. Indem allerdings die dabei jeweils im Dialog mit den Kooperationspartner*innen getroffenen Entscheidungen ebenso transparent gemacht werden wie die Objekte und ihre Herkunft, bleibt jedoch zu hoffen, dass die skizzierten Ansätze oder Entscheidungen dazu beitragen können, den aktuellen Diskurs über die Möglichkeiten und Grenzen der Digitalisierung von ethnologischen Sammlungen zu bereichern.

Literatur

- Andratschke, Claudia (2018), Netzwerke erweitern – Von NS-Raubgutforschung zur Provenienzforschung in ethnologischen Sammlungen der Kolonialzeit, in: Förster, Larissa/Edenheiser, Iris/Fründt, Sarah u.a. (Hg.), *Provenienzforschung zu ethnografischen Sammlungen der Kolonialzeit. Positionen in der aktuellen Debatte*, Elektronische Publikation zur Tagung »Provenienzforschung in ethnologischen Sammlungen der Kolonialzeit«, Museum Fünf Kontinente, München, 7./8. April 2017, April 2018, S. 295-310; <https://edoc.hu-berlin.de/handle/18452/19769>.
- Andratschke, Claudia/Müller, Lars (2021), »Menschen, Thiere und leblose Gegenstände« – Die Alfelder Tierhändler Reiche und Ruhe als Ausstatter von Völkerschauen, in: Fröhlsorge, Lars/Schütte, Michael/Riehn, Sonja (Hg.), *Völkerschau-Objekte*. Lübeck.
- Arbeitskreis Provenienzforschung (Hg.) (2017), *Leitfaden zur Standardisierung von Provenienzangaben*, Hamburg.
- Baumann, Bianca (2016), Vom Gebrauchsgegenstand zur Projektionsfläche. Das koloniale Sammeln und seine Folgen am Beispiel der Kamerun-Sammlung des Landesmuseums, in: Poser, Alexis von/Baumann, Bianca (Hg.) (2016), *Heikles Erbe. Koloniale Spuren bis in die Gegenwart. Eine Ausstellung des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover*, Dresden, S. 199-213.
- Bennigen, Rudolf von (1899), Bericht der Expedition S.M.S. »Möwe«, in: *Deutsches Kolonialblatt* 10, S. 697-701.

- Bergner, Felicitas (1996), Ethnographisches Sammeln in Afrika während der deutschen Kolonialzeit. Ein Beitrag zur Sammlungsgeschichte deutscher Völkerkundemuseen, *Paideuma*, Jg. 42, S. 225-235.
- Brandstetter, Anna-Maria/Hierholzer, Vera (2018), Sensible Dinge. Eine Einführung in Debatten und Herausforderungen, in: Brandstetter, Anna-Maria/Hierholzer, Vera (Hg.), *Nicht nur Raubkunst! Sensible Dinge in Museen und universitären Sammlungen*, Mainz, S. 11-28.
- Carstensen, Christian/Dörfel, Andrea (1984), Andenken und Trophäen. Wie Ethnographica und Großwildtrophäen in Museen gelangten, in: Harms, Volker (Hg.), *Andenken an den Kolonialismus. Eine Ausstellung des Völkerkundlichen Instituts der Universität Tübingen*, Tübingen, S. 95-113.
- Deutscher Museumsbund e.V. (2021), Leitfaden zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten (3. Fassung), <https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2021/03/mb-leitfanden-web-210228-02.pdf>.
- Fiedel, Julia/Gliszcynski, Vanessa von (2018), Collected. Bought. Looted? Provenance Research at the Weltkulturen Museum in Frankfurt, *Journal for Art Market Studies* 2, 2, <https://www.fokum-jams.org/index.php/jams/article/view/39/81>.
- Fründt, Sarah (2015), Was sind eigentlich sensible Sammlungen? Und warum sind sie sensibel? (09.08.2015), in: *Museum und Verantwortung*, <https://sensmus.hypotheses.org/117>, letzter Zugriff: 12.4.2021.
- Gardi, René (Hg.) (2000), *Boubou - c'est chic. Gewänder aus Mali und anderen Ländern Westafrikas*, Basel.
- Hoffmann, Beatrix (2012), *Das Museumsobjekt als Tausch- und Handelsgegenstand. Zum Bedeutungswandel musealer Objekte im Kontext der Veräußerungen aus dem Sammlungsbestand des Völkerkundemuseums Berlin*, Berlin.
- Hoffmann, Beatrix (2015), Partizipative Museumsforschung und digitale Sammlungen. Chancen und Grenzen, in: Kraus, Michael/Noack, Karoline (Hg.): *Quo vadis Völkerkundemuseum? Aktuelle Debatten zu ethnologischen Sammlungen in Museen und Universitäten*, Bielefeld, S. 185-204.
- ICOM Deutschland, Ethische Richtlinien für Museen von ICOM (2010), https://www.icomdeutschland.de/client/media/364/icom_ethische_richtlinien_d_2010.pdf, letzter Zugriff: 12.4.2021.
- Lang, Sabine/Nicklisch, Andrea (im Erscheinen 2021), *Den Sammlern auf der Spur. Provenienzforschung zu Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten am Roemer- und Pelizaeus-Museum Hildesheim*, Heidelberg.
- Laely, Thomas/Meyer, Marc/Schwere, Raphael (Hg.) (2018), *Museum Cooperation between Africa and Europe. A New Field for Museum Studies*, Bielefeld.
- Lange, Britta (2011), Sensible Sammlungen, in: Berner, Margit/Hoffmann, Anette/Lange, Britta (Hg.), *Sensible Sammlungen. Aus dem anthropologischen Depot*, Hamburg, S. 15-40.

- Lustig, Wolfgang (1988), »Außer ein paar zerbrochenen Pfeilen nichts zu verteilen...« – Ethnographische Sammlungen aus den deutschen Kolonien und ihre Verteilung an Museen 1889-1914, *Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde Hamburg*, Jg. 18, S. 157-178.
- Mallen, Jan zum (2020), *Sammeln und Beutemachen als koloniale Herrschaftspraktiken: Valentin von Massow in Nordtogo 1896-1899*, unveröffentlichte Bachelorarbeit, Georg-August-Universität Göttingen.
- Müller, Lars (2020), Herausforderungen und Möglichkeiten von Datenbanken in der postkolonialen Provenienzforschung. Ein Praxisbericht aus dem PAESE-Projekt, *Provenienz & Forschung*, S. 52-59.
- Müller, Otto (1926), *Rings um den Tschertscher. Wanderfahrten in Abessinien*, Hannover.
- Poser, Alexis von/Baumann, Bianca (Hg.) (2016), *Heikles Erbe. Koloniale Spuren bis in die Gegenwart. Eine Ausstellung des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover*, Dresden.
- Poser, Alexis von (2019), Malangan-Schnitzereien aus Neuirland. Ist ihr Besitz grundsätzlich unproblematisch?, in: Edenheiser, Iris/Förster, Larissa (Hg.), *Museumsethnoologie. Eine Einführung. Theorien, Debatten, Praktiken*, Berlin, S. 76-77.
- Reiche's Karawane aus Nubien (o.J.), Alfeld.
- Schindlbeck, Markus (2012), *Gefunden und verloren: Arthur Speyer, die dreißiger Jahre und die Verluste der Sammlung Südsee des Ethnologischen Museums Berlin*, Berlin.
- Stoecker, Holger (2016), Human Remains als historische Quellen zur namibisch-deutschen Geschichte: Ergebnisse und Erfahrungen aus einem interdisziplinären Forschungsprojekt, in: Castryck, Geert/Strickrodt, Silke/Werthmann, Katja (Hg.), *Sources and Methods for African History and Culture. Essays in Honour of Adam Jones*, Leipzig, S. 469-492.
- Stoecker, Holger/Schnalke, Thomas/Winkelmann, Andreas (Hg.) (2013), *Sammeln, Erforschen, Zurückgeben? Menschliche Gebeine aus der Kolonialzeit in akademischen und musealen Sammlungen*, Berlin.
- Winkelmann, Andreas (2020), Repatriations of Human Remains from Germany, 1911 to 2019, *Museum and Society* 18, S. 40-51.
- Zwernemann, Jürgen (1986), Julius Konietzko. Ein Sammelreisender und Händler, *Mitteilungen aus dem Völkerkundemuseum Hamburg* 16, S. 17-39.

Im Text erwähnte Anlaufstellen im Internet:

- Apell »Öffnet die Inventare« (2020), <https://oeffnetdieinventare.com/>, letzter Zugriff: 12.4.2021.
- Digital Benin, <https://digital-benin.org>, letzter Zugriff 11.4.2021.

- Heidelberger Stellungnahme. Dekolonisierung erfordert Dialog, Expertise und Unterstützung (2019), <https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2019/05/heidelberger-stellungnahme.pdf>, letzter Zugriff: 12.4.2021.
- Kontaktstelle für Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten in Deutschland (2020), <https://www.cp3c.de/>, letzter Zugriff: 12.4.2021.
- Kulturerbe Niedersachsen (2021), <https://kulturerbe.niedersachsen.de/start>, letzter Zugriff: 12.4.2021.
- Linden-Museum Stuttgart, Sammlung digital (2020), <https://sammlung-digital.lindenmuseum.de>, letzter Zugriff: 12.4.2021.
- Museen im Saarland, <http://www.saarland.digicult-museen.net/>, letzter Zugriff: 12.4.2021.
- PAESE-Datenbank, <https://www.postcolonial-provenance-research.com/datenbank/>, letzter Zugriff: 12.4.2021.
- Schleswig-Holstein zwischen Weltoffenheit und Kolonialismus, <https://www.sh-welt.de/>, letzter Zugriff: 12.4.2021.
- SMB Digital, Staatliche Museen zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz, Online-Datenbank der Sammlungen, <https://www.smb-digital.de/eMuseumPlus>, letzter Zugriff: 12.4.2021.